

Eine religiöse Bedeutung, welche übrigens auf die Architektur derselben gar keinen Einfluss hatte, erhielten die Gänge der Klöster dadurch, daß sie im Anschlusse an die Kirche und Capellen, an den mittleren Hof und den Kapitelfaal als Begräbnisstätten, nicht bloß für die Klosterinsassen, sondern auch für Wohlthäter des Klosters aus dem Laienstande benutzt wurden, daß dem gemäß Grabsteine den Boden und Erinnerungsmale die Wände bedeckten. Aber das Bewußtsein der idealen Verbindung der Lebendigen mit den Todten in der christlichen Kirche war so fest gewurzelt, daß allenthalben die Begräbnisse in den Städten selbst fest gehalten wurden, sogar in den größeren Häusern, in den Palästen und auf den Burgen, wo die Capellen als Grabstätten dienten. Wir haben im vorhergehenden Bande (erste Hälfte) dieses »Handbuches« wiederholt auf die altchristliche, selbst vorchristliche Sitte hingewiesen, den Todten ihre Stätte mitten unter den Lebenden zu bereiten und haben hier nur die Fortdauer jener Sitte unter Anderem auch in den Klostersgängen zu finden.

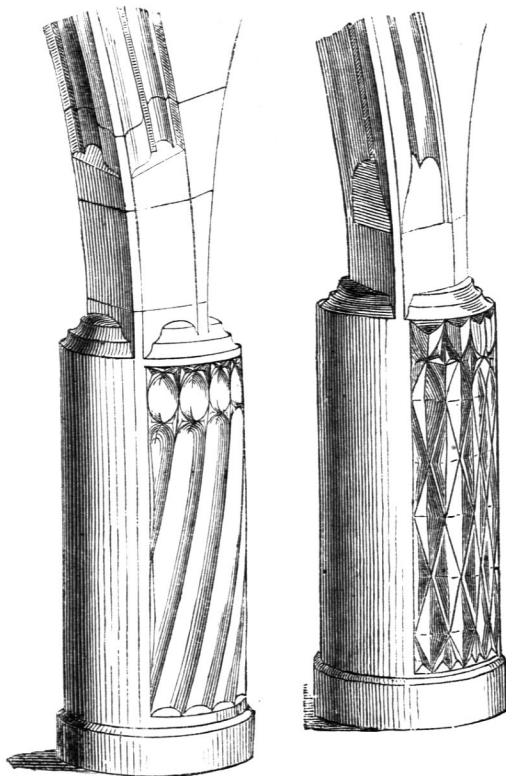
Wenn solche Gänge größtentheils in den Klöstern sich finden, so hat dies seinen Grund darin, daß das Bedürfnis und die Räumlichkeiten in bürgerlichen Gebäuden feltener solche Gänge nöthig und möglich machten. Wo dies aber der Fall war, weisen dieselben auch keinen Unterschied von den in den Klöstern vorkommenden auf. Nur war in bürgerlichen Häusern mitunter der freie Verkehr durch den von Gängen umschlossenen Hof so wichtig, daß im Erdgeschoß nicht Fenster, sondern Pfeiler- und Säulenstellungen, den Lauben ähnlich, wie sie im Aeußeren der Gebäude sich finden, vorgezogen wurden. Wir haben im fog. alten Schlosse der Marienburg, wie in einer Reihe von Deutschordensschlössern solche einen viereckigen Hof umgebende Corridore in mehreren Geschossen über einander; unten sind sie offene Pfeiler- oder Säulenhallen; in den oberen Geschossen, wo eine Brustwehr sich von selber ergab, über welcher sich die Fenster erhoben, fehlt nur die klösterliche Ausstattung, um sie zu Klostersgängen zu stampeln.

Aehnliche Hallen und Lauben finden sich im Wohnhausbau recht häufig. Wir haben in Art. 79 (S. 92) von Nürnberger Häusern gesprochen, deren Höfe in mehreren Geschossen von solchen umzogen sind. Dort sind es meist verhältnißmäßig dünne Säulen, in mehreren Geschossen über einander, in welche die Gliederungen flacher Bogen einschneiden. Im Inneren solcher Gänge ist der Eindruck, welchen der Beschauer empfängt, mit jenem der Kreuzgänge sehr verwandt. Als Beispiel einer

109.  
Offene  
Gänge um die  
Höfe.

Fig. 149.

Fig. 150.



Säulen des Bogenganges im *Collegium Jagellonicum* zu Krakau.